

Gewalt im Elternhaus: Mit „OffRoad“ finden junge Leute zurück ins Leben

RE-INNENSTADT. Wenn Jugendliche vor die Tür gesetzt werden oder vor familiärer Gewalt fliehen, bleibt ihnen oft nur das „Couch-Surfen“. Doch in Recklinghausen gibt es einen Ausweg.

Von Ulrike Geburek

liebe, Geborgenheit, Vertrauen, nein, das hat der 20-Jährige in seinem Elternhaus nie kennengelernt. Er schüttelt den Kopf. „Mein Vater war gewalttätig und aggressiv“, berichtet er mit überraschend ruhiger Stimme, so als hätte er längst mit seiner schweren Kindheit abgeschlossen. Der Tiefpunkt war erreicht, als der Vater ihn nach einem Wutanfall aus der Wohnung warf. Dass der Sohn trotz alledem eine Zukunft hat, verdankt er dem Projekt „OffRoad“ (Abseits der Straße) des Vereins „Jugend in Arbeit“ an der Martinistraße. Junge Menschen, die nicht auf ihre Eltern zählen können, die kein sicheres Zuhause besitzen, finden dort zurück ins Leben.

Vater lässt seine Wut an Sohn und Ehefrau aus

Einer von ihnen ist der Recklinghäuser mit den blonden Haaren und dem ernstesten Gesicht. Nennen wir ihn Sebastian, denn er möchte nicht erkannt werden. „Mein Vater ist an Multipler Sklerose erkrankt, das hat ihn sehr wütend gemacht, und das hat er immer wieder an mir und meiner Mutter ausgelassen“, erzählt er. Schon kleine Dinge hätten den Mann zur Raserei gebracht. „Unser Hund hat mein Ladekabel kaputt gemacht, da habe ich eine Socke nach ihm geworfen“, erklärt Sebastian und hält inne, „das hat gereicht, die Situation ist eskaliert.“ Kurz darauf stand er auf der Straße.

„Ich wusste nicht, wohin“, erinnert sich der 20-Jährige, „es war ein Scheißgefühl, plötzlich obdachlos zu sein.“ In seiner Not verbrachte er Nächte in der Tiefgarage, suchte Schutz in Treppenhäusern oder im Palais Vest. „Das hat 24 Stunden geöffnet, da konnte ich mich aufwärmen.“ Zum Glück besaß Sebastian einen Aushilfsjob, verfügte also über etwas Geld, außerdem gab es Freunde und Kollegen, die ihm ein Sofa anboten. „Aber da konnte ich nicht ewig bleiben.“ Sein damaliger Chef drängte ihn schließlich, sich Hilfe zu suchen. Beim Jobcenter, das das „OffRoad“-Projekt initiiert hat, bekam er den wertvollen Tipp. „Dies war die



Sie können sich auf ihre Eltern nicht mehr verlassen: Sebastian und Lea hatten plötzlich kein Dach mehr über dem Kopf, nachdem die Konflikte zu groß geworden waren. FOTO JÖRG GUTZEIT



Sie ist an der Seite der jungen Leute: Diplom-Sozialpädagogin Anja Blodau ist Projekt-Koordinatorin von „OffRoad“.

FOTO JÖRG GUTZEIT



Mit großem Einsatz dabei: Hasret Balanyan (l.), Michael Zolna und Anja Blodau kümmern sich um junge Menschen, die in ihrem Elternhaus nicht mehr willkommen sind.

FOTO JÖRG GUTZEIT

Rettung“, sagt der Recklinghäuser und lächelt zum ersten Mal. Mittlerweile hat er dank des engagierten Teams

eine kleine Wohnung gefunden und möchte eine Lehre zum Automechatroniker machen.

dem. „Und es wurde noch schlimmer“, berichtet die Recklinghäuserin traurig.

Die Mutter verlangte, dass Lea die Verantwortung für die Familie übernahm. „Ich sollte mich um alles kümmern, zumal ich auch als Einzige einen Führerschein besaß. Das war eine große Last.“ Sie macht eine Pause. „Da hat sich zwischen uns ein Krieg entwickelt.“ Erneut bricht sie ab. Dann sagt die junge Frau mit der schwarzen Brille aus tiefstem Herzen: „Ich habe sie gehasst!“ Die Tochter sah keinen anderen Ausweg mehr. Sie packte heimlich ein paar Taschen – und verschwand.

Die folgenden Monate waren hart für Lea. Denn auch sie musste erfahren, wie zerrissen und schwierig das Leben ohne festen Wohnort ist, ohne Geld, ohne Postadresse, ohne Perspektive. „Ich übernachtete abwechselnd bei meinen Freunden, einmal sogar in einem Auto.“ Bei dem Gedanken daran schüttelt die 21-Jährige angewidert den Kopf. „Irgendwann wollte und konnte ich nicht länger die Hilfe der anderen annehmen“, sagt sie.

Leichter fiel ihr das dagegen in der „OffRoad“-Anlaufstelle. „Ich habe mich dort sofort wohlfühlt“, betont sie, denn sie wusste, „ich bin nicht länger allein.“ Und tatsächlich fand sie in jeder Situation die nötige Unterstützung. Mehr als ein Jahr ist seitdem vergangen. Endlich hat sie wieder ein Dach über dem Kopf. Nach dieser aufreibenden Zeit geht Lea das Leben ruhig an, auch was die Ausbildung betrifft. Nach einer abgebrochenen Lehre will sie nichts mehr falsch machen. Erst einmal ankommen. Erst einmal wohnen. „Es ist so schön, die Tür hinter sich zu schließen und sich in ein eigenes Bett legen zu können, um ungestört zu schlafen!“, verrät Lea und strahlt.

„OffRoad“ ist eine Anlaufstelle an der Martinistraße 11 für junge Menschen von 15 bis 24 Jahren, die Probleme in ihrem Elternhaus haben, die ihr Zuhause verloren haben oder kurz davor stehen. Sie können anrufen oder sich per WhatsApp melden, auch anonym: 0172/38 180 63 oder 02361/490 432 52.

Darüber freut sich Diplom-Sozialpädagogin Anja Blodau. Nach fünf Projektjahren weiß die Koordinatorin, womit die jungen Leute in ihren Familien konfrontiert werden: Gewalt, Suchtprobleme, psychische Krankheiten, Armut und Existenzängste. „Die meisten haben nichts von dem mitbekommen, was für eine gute, gesunde Entwicklung wünschenswert wäre. Sie sind sehr verletzt“, erklärt die 43-Jährige. Rund 230 von ihnen stand das „OffRoad“-Team schon bei. Und es werden immer mehr. „Wir finden gemeinsam heraus, Schritt für Schritt, wie sie ihr Leben wieder in die Hand nehmen können. Denn wir möchten verhindern, dass sie irgendwann in den Vorräumen von Bibliotheken und Sparkassen schlafen müssen.“ Zunächst einmal gelte es, schnellstmöglich das „Couch-Surfen“ zu beenden. Anja Blodau: „Später gucken wir dann, wie es mit Schule und Ausbildung weitergeht.“

Anders als Sebastian ist Lea (Name geändert) freiwillig von zu Hause fortgegangen. Oder vielmehr – geflüchtet. Als der geliebte Vater starb, brach für sie eine Welt zusammen. „Das kam völlig unerwartet. Mein Bruder hatte nach ihm gesehen und erzählte mir, er schlafe, aber mit offenen Augen.“ Auf einmal kann die 21-Jährige nicht mehr weitersprechen. Die Tränen sind ganz nah. Sie versucht es trotz-